

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die 6 Spalten Zeitungszeitung 15 Pf.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier —
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 65 Donnerstag den 18. März 1915 26. Jahrgang

Englisch-französische Verluste an den Dardanellen.

Zwei englische Dampfer versenkt.

Italien und der Dreiverband.

Mögen zwischen Italien und den Zentralmächten in Europa, am Adriatischen Meere und auf der Balkanhalbinsel Interessengegenstände bestehen, so ist doch an der Tatsache nicht zu rütteln, daß im Mittelmeer und in Afrika Frankreich und England dem Ausbreitungsdrang Italiens die größten Hindernisse in den Weg legen. Die italienischen Politiker waren vor dem Kriege sich dessen wohl bewußt. Anfang 1913 schrieb die bedeutendste italienische Kolonialzeitung, die „Rivista coloniale“: „Man vergesse nicht, daß wir in Libyen, wie in Erytrea und Somaliland (also allen afrikanischen Besitzungen) zu Nachbarn eine süße lateinische Schwester und eine traditionelle Freundin haben, die aber unangenehm werden könnten, mit denen wir daher in einer näheren oder ferneren Zukunft uns auseinanderzusetzen haben werden.“ Ein kurzer Blick in die Geschichte des jungen expansionslustigen Königreichs der Apenninhalbinsel zeigt, daß sich die süße lateinische Schwester Frankreich sowohl als auch die traditionelle Freundin England fast immer im scharfen Gegensatz zu den italienischen Interessen oder auf deren Kosten in Europa und Europas nächster Nähe sich ausbreiteten.

Italien hatte sich 1870 zu einem einheitlichen Staat zusammengeschlossen, und sein bald darauf erwachender Ausbreitungsdrang richtete sich naturgemäß auf die gegenüberliegende afrikanische Küste, hauptsächlich auf Tunis. Nächst doch um 1880 die italienische Kolonie in diesem reichen Lande nach französischen Angaben mindestens 15000 Köpfe, nach italienischen sogar über 30 000, wogegen die Gesamtzahl der übrigen Europäer kaum 15 000 betrug. Aber Frankreich, das von der Niederlage im deutsch-französischen Kriege sich wieder erholt hatte, kam den italienischen Ambitionen zuvor. Es benutzte den angeblichen Aufstand tunesischer Stämme als Vorwand für die Besetzung des Landes; am 9. Oktober 1881 zogen die französischen Truppen in die Stadt Tunis ein, wo sie die Trifolore hielten. England gab seinen Segen dazu, denn sein Interesse, die Sicherung des Zugangs zu Ägypten und Indien, sowie des Besitzes von Malta und Cypern, erheischte es, daß die beiden durch Lage und Geschichte lange verbundenen Küsten von Sizilien und Triola in verschiedener Hände kamen. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß es Deutschland begn. Bismarck nicht unerwünscht sein konnte, wenn der französische Gegner durch den Tuniskraus einmal außerhalb Europas festgelegt wurde und zum anderen die beiden lateinischen Schwestern enger zusammen wurden. Wie dem auch sei, es war Frankreich, das den italienischen Machtträumen in Nordafrika erbarmungslos ein Ende machte; und aufs höchste erbittert, schlug sich Italien auf die Seite von Deutschland und Österreich, jedoch 1882 der Dreiverband zustande kam.

Die gleichen üblen Erfahrungen, die Italien mit der französischen Schwelgerei gemacht hatte, sollte es auch mit der britischen Freundin haben. Als England 1882 Ägypten okkupierte, wünschte Italien einen Vertreter seiner Interessen im ägyptischen Ministerium, wurde jedoch von England und Frankreich abgewiesen. Darauf folgte das Kolonialabenteuer im ägyptischen Sudan. Italien hatte bei der Unterdrückung der großen Mahdi-Erhebung, die 1884 ausbrach und die englische Herrschaft in Ägypten stark gefährdete, große Opfer an Geld und Menschen aufgebracht. Die Italiener hatten Kassala und Abgira im östlichen Sudan erobert, mußten aber trotz ihrer Siege über die Anhänger des neuen Propheten sämtliche Pläne im Nilot aufgeben, da England sie um die Früchte ihrer Anstrengungen betrogen; Italien wurde nämlich mit einem Küstenstreich am Roten Meere, Erytrea, abgewieft, Kassala nahm England in Besitz.

Um dieselbe Zeit erstreckt die italienische Expansionspolitik in Abyssinien verhängnisvolle Schläge. Der Regus Menelik hatte 1889 mit den Italienern den Freundschafts- und Handelsvertrag von Uccialli geschlossen. Er wollte indessen nur Zeit zur Sammlung gewinnen, und 1893 kündigte er den Vertrag, worauf es zum Kriege kam, der mit der entscheidenden Niederlage der Italiener in der Schlacht bei Adua im März 1896 endete. Dabei soll sich der Regus der geheimen Unterstützung Englands und Frankreichs erfreut haben, die natürlich mit schiefen Wänden die Eroberungspläne des Dreiverbands verfolgt hatten. (Dr. Lubbock, Märkte der Deutschen Revue.) All die furchtbaren Enttäuschungen in seiner Afrikapolitik hat Italien, wie man sieht, letzten Endes niemand anders als seiner „süßen lateinischen Schwester“, sowie seiner „traditionellen Freundin“ zu verdanken.

Als Italien einige Zeit darauf seinen unwiderstehlichen Appetit auf Tripolis bekundete, erklärten sich England und Frankreich mit der Besetzung dieser türkischen Provinz durch Italien einverstanden. Die Libysche Wüste war den Dreiverbandsmächten ein willkommenes Objekt, den italienischen Kolonialhungen, der nicht zuletzt den Anschluß Italiens an

Deutschland und Österreich verursacht hatte, zu befriedigen. Zwar lud sich Italien mit der Erwerbung Tripolitaniens einen endlosen Kolonialkrieg sehr kostspieliger Art auf den Hals, doch der Dreiverband erreichte durch sein tripolitani-sches Zugeständnis, was er wollte: die Lockerung des Drei-bundes.

Italien wäre, lediglich vom italienisch-imperialistischen Standpunkt aus geurteilt, schlecht beraten, wenn es sich den europäischen Westmächten mit Haut und Haaren verkaufen wollte. Es würde höchstens für den Dreiverband die Kasta-nien aus dem Feuer zu holen haben, keiner Expansion im Mittelmeer und in Afrika aber wäre mit einem Siege des Dreiverbandes wenig gedient.

Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt die Nachricht, die auch durch Privatmeldungen der „Köln. Ztg.“ bestätigt wird, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Österreich einen erfreulichen Fortgang nehmen. Ueber die Hauptpunkte soll bereits eine Verständigung erzielt worden sein.

Die „Tribuna“ in Rom bestätigt in einer offiziellen Aus-sprechung, daß Italien bei der bisherigen Neutralität vorläufig beharren werde.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 17. März. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Vergnase am Südhang der Lorett o-höhe nordwestlich von Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Verthes und nörd-lich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Von dem Hange südwestlich von Banquois östlich der Argon-nen wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend ein-genistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Luga und auf Lauscha wurden abgewiesen.

Zwischen Sereva und Orzyc wurden russische Durch-bruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Handels- und Seekrieg.

Der britische Kreuzer „Drama“ ist in den Hafen von Valparaiso mit den Überlebenden des gesunkenen Kreuzers „Dresden“ an Bord eingelaufen, von denen 15 ver-mundet sind. Neunzehn von der Besatzung der „Dresden“ werden vermisst, drei sind tot.

Der Londoner Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, daß die „Dresden“ der englischen Handelsflotte einen Schaden von sechs und eine halbe Mil-lion Pfund Sterling zufügte und die Versicherungsprämien zeitweise stark in die Höhe getrieben hat. Nach südamerikanischen Meldungen hielt sich der Kreuzer sechs Wochen in einer Bucht der Insel Desolation am Westausgang der Magelhaensstraße verborgen.

Ein Frankfurter Schiffskauf, der als kleiner See-strategie aufmerksam alle Vorgänge verfolgt, macht uns auf einen Vertum in unserer gestrigen Betrachtung aufmerksam. Der Ozean ist noch nicht reinigend von deutschen Kreuzern: der Kreuzer „Karlshöhe“ sei noch mobil. Kreuzer „Magde-burg“ habe sich festgesetzt in einer Fluchbucht und sei nicht mehr losgekommen.

Die Blockade und die Neutralen.

Kopenhagen, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung von Kopenhagener Bureau: Die von der britischen und französischen Regierung aus Anlaß der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien haben zu Verhand-lungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß gegeben,

die zur Einreichung gleichlautender Noten an die vorgenann-ten Regierungen geführt haben.

Newport, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Die meisten Blätter sind der Ansicht, daß die Vereinigten Staa-ten gegen die britischen Repressalien Einspruch erheben müssen, da England die Blockade ankündigt, ohne sie dadurch effektiv zu machen, daß es Kriegsschiffe längs der blockierten Küste aufstelle. — „Newport Sun“ führt einen Beschluß des höchsten amerikanischen Gerichtshofes vom Jahre 1898 an, durch welchen die von dem Admiral Sampson ausgeführte Beschlagnahme des britischen Dampfers „Adula“ aufgehoben wurde, weil die Blockade nicht förmlich angekündigt war.

Washington, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Das Kabinett beschloß ausführlich die britischen Mahregeln zur See. Man erwartet, daß Präsident Wilson nach der Konferenz mit dem Staatsdepartement eine Note an Eng-land richten wird. Der niederländische Gesandte sondierte das Staatsdepartement wiederum informell über die Mög-lichkeit einer gemeinsamen Aktion mit den Vereinigten Staa-ten, um eine günstigere Gestaltung und beschränkendere Be-stimmungen der britischen Mahregeln zu erreichen.

London, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Mor-ning Post“ meldet: Die Zollbehörde von Cardiff erhielt den Auftrag, alle Schiffs-papiere neutraler Schiffe mit Bestimmung nach neutralen Ländern, namentlich solchen östlich von Gibraltar, einzubehalten, so lange die Unter-suchung über die Art und Bestimmung der Ladungen dauert.

Stockholm, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Der Kapitän eines Göteborger Dampfers, der aus England einlief, berichtet, er habe einen englischen Dampfer im Sunderland-Safen gesehen, der die schwedische Flagge gehißt habe und mit der schwedischen Landesfarben angestrichen war. Der englische Dampfer nannte sich fälschlich „Gram“ und trug das Wort „Göteborg“ als Heimatkort auf dem Rumpf.

Aristonias, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Sämtliche Rotten und Steuermänner des Bergener Lotsenverba-hes sind heute in den Ausstand getreten, da sie sich wegen der Minengefahr weigern, die Küstengewässer zu be-fahren. Die Zahl der nach England bestimmten Schiffe, die festliegen, nimmt ständig zu. Am Streik der Hafenarbeiter von Drontheim ist ein Eingreifen der Regierung bald bevor-stehend.

Arbeit der Unterseeboote.

London, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Das Neuter-sche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Ginga“ (1563 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von North Humber-land torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlanta“ (519 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Westerland torpediert, sank jedoch nicht.

Amsterdam, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Von Doel van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Ab-dak“ und „Vestris“ von der Gort Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurden und die Ver-folgung in den holländischen Territorialgewässern eingestellt wurde. Der britische Dampfer „Deenbarde“, auf der Fahrt von London nach Harlingen, wurde 4 Meilen südöst-lich des Maas-Mündungspunktes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Rettungsboot nach Doel von Holland gebracht.

Genf, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Rückblicklos erkennen fran-zösische und englische Marineautoritäten an, daß das Unter-seebot „U 29“ als das weitaus vollkommenste aller bisher bekannten Unterseeboote einzu-schätzen ist. Diesen Rekord würden, wird hinzugefügt, Frank-reich und England der deutschen Kriegsmarine nicht allzulange überlassen. Vielleicht überbiete an Schnelligkeit und Aktions-radis „U 29“ die übrigen deutschen Unterseeboote, aber das sei ein schwacher Trost, denn für entbrechende Verbielfältigung jenes Modells haben die Deutschen Werften fraglos vorgeplant.

Abgerissene Schiffsverbindung.

Amsterdam, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Aus Bli-fingen wird gemeldet, daß die englischen Behörden zeitweilig den Schiffsfahrtsdienst von Hollentone einstellen ließen. Man hofft, die Post und die Passagiere täglich über Tilburn be-fördern zu können.

Entwisch!

Las Palmas, 17. März. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Sabas“ meldet: Der deutsche Kohlen-dampfer „Mazdonia“, welcher die deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean verproviantierte und im Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ nach Las Palmas gebracht wurde, benutzte die Abwesenheit des Kreuzers, um nachts heim-lich auszulassen. Das Ereignis wird viel erörtert.

Beislagnahme Savag-Dampfer.

Berlin, 17. März. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Rotterdam: Der Savagdampfer „Kamerun“, der in Liverpool versteigert werden sollte, ist von der englischen Regierung beschlagnahmt worden.

Englandhaß und Geschäft.

Der Verband Kölner Großfirmen, eine Organisation, die im scharf ausgeprägten Unternehmertum geleitet wird, hat am 3. März unter dem Titel: „Geschäftliche Aufträge für England“ folgendes Rundschreiben an seine Mitglieder geschickt:

Ein wohlwollender Großkaufmann (Angehöriger eines neutralen Staates) mit guten Beziehungen zu englischen Kauf- und Geschäftsfreunden, der regelmäßig England besucht und seinen Sitz in Berlin hat, stellt sich Interessenten zur Übernahme von geschäftlichen Aufträgen in England zur Verfügung.

Näheres teilt auf Anfrage die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses (der deutschen Industrie) D. W. mit.

Mit freundlicher Hochachtung!

Verband Kölner Großfirmen.

Der stellvertretende Vorsitzende: Der Geschäftsführer: Dietrich Straßmann, Stadtverordneter. Dr. Weidens, Syndikus.

Gott Straßmann heißt am Eingang zum Kontor. Sinter verdrängten Mauerwerk wandelt sich die Devisen: Sie lautet dann: Wie steht das Geschäft mit England? Handelt es sich nur darum, daß der Verfeindungs über den kommenden Friedensschluß hinaus entgegengekehrt werden soll, so wäre es gut. Denn nichts Bitteres, als die Vergiftung der Beziehungen zwischen Völkern, die aufeinander angewiesen sind. Aber es scheint den betriebsamen kölnischen Deuten auch an Geschäften während der Kriegszeit zu liegen. Und für solche Geschäfte wird sich unsere Militärbehörde rasch und lebhaft interessieren.

Lohnaufbesserungen für englische Arbeiter.

Die Londoner „Morningpost“ berichtet, daß folgende Lohnaufbesserungen bewilligt worden seien: Für die Schiffbauarbeiter am Clyde 3 Pfortings (= 2 1/2 Pfennige) für die Stunde, für Arbeiter in Lancashire zwei Schilling für die Woche, den Arbeitern in der Textilindustrie in Südwesten ein bis drei Schilling für die Woche, der Polizei in Emsworth ein bis drei Schilling für die Woche, ebenso den Gemeindefreien in Emsworth, für die Mechaniker in Leeds drei Schilling für die Woche.

Lord Ritchener sprach im Oberhaus über die Zustände in den englischen Fabriken, die Kriegsbedarf erzeugen. Er sagte: Während die Arbeiter im allgemeinen loyal arbeiten, gab es bedauerlicherweise auch Fälle, in denen das Fernbleiben von der Arbeit, unregelmäßige Arbeitsstunden und Nachlässigkeit die Produktion der Fabriken merklich verminderten. Das ist in einigen Fällen den Verlockungen des Alkohols, in anderen Fällen den beschränkenden Maßnahmen der Gewerkschaften zuzuschreiben. Ich kann nicht nachdrücklich genug darauf hinweisen, daß der Erfolg unserer Operationen in den verschiedenen Teilen der Welt ernstlich beeinträchtigt und verzögert wird, wenn nicht die ganze Nation mit uns und für uns arbeitet, nicht nur dadurch, daß sie die nötigen Menschen für den Heeresdienst liefert, sondern auch dadurch, daß sie uns mit den nötigen Waffen, der Munition und den Ausrüstungsgegenständen versorgt.

Von der Westfront.

Ueber die Kämpfe bei St. Eloi schreibt Marcel Gutin im „Echo de Paris“: Die Deutschen griffen Sonntag nacht nach Veranziehung von Verstärkungen das von den Engländern besetzte St. Eloi an. Der Angriff war furchtbar. Wie rasend stürzten sich die Deutschen vor und zwangen die britischen Truppen, wenn sie nicht umzingelt werden wollten, St. Eloi aufzugeben.

Frankreich füllt jetzt seine Feldarmeen auf durch Einstellung zurückgekehrter und militärischer Mannschaften der Territorialarmee. Dem Mailänder „Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Verbündeten von der Front nach der französischen Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Kälte litten. So sei an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Somaliesen und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Feuilleton.

Von der Dardanellenverteidigung.

Die Türken haben für die militärische Befestigung der Dardanellen immer große Opfer bringen müssen, frühzeitig sind deshalb auch hier Riesengeschütze der Küstenartillerie entstanden.

Es sind jetzt ungefähr 50 Jahre her, daß der Sultan Abdul Afis der englischen Regierung eine Kanone verehrte, die unter Mohammed II. zur Zeit des Falles von Konstantinopel (also Mitte des 15. Jahrhunderts) gegossen worden war. Dieses Geschütz erschien nach 400jährigem Gebrauch völlig brauchbar und legte als Ehrenbeispiel der Kriegskanonen des Sultans Zeugnis ab von der früheren Kraft und Willensstärke der Osmanen. Dabei erinnerte es durch seinen Wert und die Großartigkeit seiner Abmessungen an den Glanz und die Größe des Ostens. Diese Kanone hatte nach Suning ein Kaliber von 80 Zentimeter, ging also im Mündungsdurchmesser noch über die größten deutschen Mörser hinaus. Die Rohrlänge betrug etwa 5 Meter, die Ladung 25 Kilogramm Pulver, das Geschützgewicht 300 Kilogramm.

Das Geschütz war zur Verteidigung der Dardanellen-Meerenge in einem der dort befestigten Schloßer aufgestellt und befindet sich zurzeit im Artillerie-Museum zu Woolwich in England.

In späterer Zeit sind die Geschütze der Dardanellen-Befestigungen noch mehr vergrößert worden. So berichtete im Jahre 1829 der damalige kgl. bayerische Major v. Moltke, daß auf den Ufern der Dardanellen 63 Geschütze ständen, die steinerne Kugeln im Gewicht von über 700 Kilogramm versenkten. Einige von ihnen sollten etwa 65 Zentimeter Kaliber gehabt haben. Sie lagen auf Balken von Eichenholz und stützten sich mit dem Bodenstück gegen eine starke Mauer. Hierdurch wurde der Rücklauf der Rohre verhindert, weil sonst ihr Wiedervorbringen nach dem Schuß unmöglich gewesen wäre. Die Ladung betrug bis zu 50 Kilogramm Pulver.

Im englischen Oberhaus machte Lord Ritchener Angaben wegen Truppenbewegungen nach Frankreich. Es seien beträchtliche Verstärkungen nach Frankreich geschickt worden, darunter eine kanadische Division, die North Midland Division und die zweite Londoner Division, sowie verschiedene andere Einheiten. Dies seien die ersten vollständigen Einheiten der Territorialtruppen die nach Frankreich gingen. Die Gesundheit der Truppen sei ausgezeichnet.

Beamtenfrauen als Geiseln.

Basel, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Basler Nachrichten“ melden: Die Franzosen führen in den von ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Geiseln fort. Hauptächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in den gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Februarwoche schleppte man aus dem hinteren Teile des St. Amarin-Tales und des Maasbünster-Tales eine Anzahl Beamtenfrauen als Geiseln nach Befangen in Gefangenschaft.

Belgische Steuern und Strafen.

Brüssel, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der General-Gouverneur erläßt Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 16. Januar betreffend die Abwesenheitssteuer und verlangt, daß die Gemeindevorstände eine Liste der Personen aufstellen, die an ihren belgischen Wohnsitz am 1. März nicht zurückgekehrt waren.

Brüssel, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die hiesige Firma Senri Peten ist wegen Vergehen gegen die Verordnung des Generalgouverneurs betreffend Zahlungsverbot gegen England zu einer Geldstrafe von 20 000 Mark verurteilt worden.

Rotterdam, 18. März. („Berl. Lok.-Anz.“) Die amtliche englische Verlustliste, die gestern veröffentlicht wurde, enthält die Namen von 45 Offizieren, die am 12. März bei Neuve Chapelle getötet oder verwundet wurden. 15 wurden getötet, 30 verwundet, einer wird vermisst. 8 von ihnen gehörten zum 2. Bataillon des Londoner Regiments.

Dänemarks Neutralität.

Kopenhagen, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Im Folketing richtete bei der dritten Lesung des Budgets der konservative Abgeordnete Wulff anlässlich verschiedener Auslassungen radikaler Politiker an die Regierung eine Anfrage, wobei er erklärte, er glaube nicht, daß die Regierung eine Erklärung abgebe, die geeignet sei, die Gemüter zu beruhigen und die auch für das Ausland von Wichtigkeit sein würde.

Der Minister der Landesverteidigung erklärte namens der gesamten Regierung, die dänische Regierung und der Reichstag befänden sich in voller Einigkeit darüber, daß die Politik Dänemarks auf unbedingte unparteiische Neutralität gerichtet sein müsse. Die Regierung sei keinen Augenblick im Zweifel, daß alle Parteien des Landes eine uneingeschränkte Neutralitätspolitik wünschten und verlangten, um den Frieden zwischen Dänemark und allen anderen Staaten zu erhalten. Ausnahmeweise in anderer Richtung gefallene Auslassungen würden in allen Parteien mißbilligt. Während des gegenwärtigen Krieges sei es notwendig, daß Dänemark seine militärischen Mittel bereit halte, daß es gegebenenfalls seine Rechte wahrnehmen und seine Pflichten erfüllen könne, die ihm als neutralem Staat oblägen. Von diesem Gesichtspunkt aus seien die verschiedenen militärischen Maßnahmen getroffen worden. Wäre die Regierung nicht von diesem Gesichtspunkt ausgegangen, so hätte sie nicht der Verletzung einer so großen Würde und dem Staat so große Aufgaben auferlegt. Die Anschauungen über die militärischen Fragen seien ja sehr verschieden, aber man handle klar und zum Nutzen des Vaterlandes, wenn man sich während des Krieges zur Erfüllung der größten aller Aufgaben sammle, nämlich Dänemark frei und schadlos durch den Krieg zu führen und die friedlichen, guten Beziehungen zu allen Mächten zu erhalten. Es sei bisher gelungen, eine einheitliche Neutralitätspolitik zu führen. Die Bestrebungen der Regierung fanden bei dem gesamten Reichstag Unterstützung. Die Regierung setze ihre Bestrebungen fort, hoffend, daß ihre Unterstützung auch künftig zuteil werde.

Das Budget wurde darauf mit 80 Stimmen einstimmig angenommen.

Hindenburg bei gutem Humor.

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ enthält einen Bericht über ein Interview Hindenburgs. Auf die Frage,

was halten Sie von der russischen Dampfwalze, antwortete Hindenburg: „Sie hat die Straßen keineswegs verbessert, gleichviel ob sie vor- oder rückwärts ging!“ Auf die Frage, sind Sie beunruhigt von dem offenen Geheimnis des Grob- fürsten über die neuartige Offensive, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern einer Kavallerieflutwelle haben soll? sagte Hindenburg kaltblütig: „Sie wird gegen eine Mauer lokalen Mutes und Fleisches, die mit Stahl besetzt ist, an- und abprallen, wenn sie kommt!“ Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen Eisenbahngenie viel verdanke. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung jener Waffe erworben, wodurch es ermöglicht werde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Millionen immer wieder zu werfen. Dampfwalze gegen Dampfwalze! Der Feldoberst bemerkte, daß er neulich gelesen habe, daß ein großes Schiff mit schweren Kanonen aus Amerika nach Rußland abgegangen sei: „Auf dem Transitivege zu uns“ bemerkte er mit trockenem Humor, „dann wenn sie an die Russen konfiguriert sind, werden wir sie früher oder später haben.“

Der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr von Votho-Wiedau, erschien gestern nachmittags in der Neuen Bahnhofs-Halle in Berlin bei seinen gestrichelten Landsleuten und sagte, er habe mit Hindenburg gesprochen, ob und wie weit die Heimkehr bereits rasch sei. Hindenburg habe ihm gesagt, daß die Grenzkreise vorläufig noch nicht freigegeben werden sollen. So dicht hinter der Front der kämpfenden Truppen würde es sich nicht empfehlen, schon jetzt die Wiederbesiedelung zu gestatten. Auch hygienische Gründe sprächen dagegen. Den Aufbau der Provinz werde Geld allein nicht bewerkstelligen, dazu gehöre auch Energie, Mut und Fähigkeit. Aber er kenne seine Ostpreußen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. März. Amtlich wird verlautbart: 17. März mittags. In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend Bafsko versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe schritten zurück.

Südlich des Dnjeper stelltenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht verändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruth-Ufer östlich Czernowit wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Mannschaftsnot?

Wenn Frankreich schon auf die Jahrgänge 1916 und 1917 zurückgreifen muß, so wundern das niemand. Daß aber auch das an Menschen schier für unerschöpflich gehaltene Rußland diesem Beispiel folgen zu wollen oder zu müssen scheint, daß muß doch Erschauern erregen. Wir geben daher zunächst mit etlichen Vorbehalten wieder, was die deutsche „Völkische Zeitung“ (Nr. 81 vom 10. März) berichtet: Am vergangenen Samstag ist ein jüdischer Kaufmann aus Warschau nach langer und beschwerlicher Reise hier (in Lodz) eingetroffen. Er erzählt, die Russen hätten den Jahrgang 1915 bereits ausgehoben und durch Rußland verschifft, daß auch der Jahrgang 1916 am 1. April zu den Fahnen einberufen werde. Gleichzeitig haben sich alle Inhaber von roten und weißen Militärpässen zur sogenannten Superrevision zu melden.

Verunglückter Dardanellenvorstoß.

Ein Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ durfte die Dardanellenbefestigungen besichtigen und zwei Geschäfte beobachten. Er berichtet, es bestünde nicht nur keine gegenwärtige Gefahr, sondern die Fortierung der Meerengen erwies sich nach dem bisherigen System als gescheitert. Dazu fehlt es dem Feinde vorläufig an Nachmitteln. Seit drei Wochen die von vornherein aufgegebenen drei Außenforts gefallen sind, habe das Duzend kleinlicher Schiffe, mit dem man etwa rechnen darf, ein Millionvermögen verschossen, ohne den geringsten Schaden anzurichten und ohne

Minerfrage ist ja anlässlich der Aktionen der deutschen Marine gegen England in der Presse viel behandelt worden. Aber während in der Nordsee fast ausschließlich unabhängige Minen gelegt worden sind, werden die Verbündeten in den Dardanellen wahrnehmbar mit abhängigen Minen zu rechnen haben. Der Unterschied liegt darin, daß bei den unabhängigen Minen Sprengladung und Explosionsapparat zu jedem Minenkörper für sich abgeschlossen einarbeiten bilden. Die Entzündung der Sprengladung erfolgt durch direkte Berührung des Schiffskörpers mit dem Zündungsmechanismus, der sich elektrisch oder mechanisch selbsttätig auslöst.

Die abhängigen Minen dagegen sind von einer Landstation abhängig und erhalten den Explosionsimpuls vom Beobachtungsstand der Küste aus durch einen elektrischen Stromschluß. Die Mine ist einzeln oder reihenweise durch ein Kabel mit dem Land verbunden.

In einem der letzten Jahrgänge des „Nauticus“ wird die Entwicklung und Verwendungsart der abhängigen Minen wie folgt geschildert: „Es werden an der Küste besondere Wasserstationen ausgerüstet, eine „Camera obscura“ wird dabei mitbenutzt. Auf Jahrmärkten und Ausstellungen wird uns ja diese „optische Kammer“ noch heute gezeigt. Eine große matte Glascheibe ist auf einer Anhöhe aufgestellt, die Linse eines Fernrohrs wirkt von der Umgebung das lebende Bild in schönen Naturfarben auf die Platte.

Von der Küste aus kann nun das Bild des Operationsgebietes, das durch Minen gesperrt werden soll, auf der Glascheibe dauernd verfolgt werden. Jedes Schiff wird sichtbar. Die Minenstellen sind durch Punkte markiert. Zeigt das Glasbild, daß sich ein feindliches Schiff gerade über einer solchen Minenstelle befindet, so genügt ein geringer Druck auf den Hebel eines elektrischen Kontaktes, um von der geschützten Stelle des Wachtzimmers aus die Minen draußen zum Explodieren zu bringen.

Eine solche schmale Zufuhrstraße wie die Dardanellen läßt sich natürlich durch abhängige Kontaktminen vollständig absperren. In Linien oder schachbrettartig sind die Minen im Minenfeld versenkt. Durch die Schallwellen lassen sich

Auch heute stehen die Türken mit ihrer Dardanellen-Befestigung technisch hoch. Kruppgeschütze mit großer Durchschlagskraft stehen bereit. Diese großen Rüstengeschütze sind riesenhafte Kriegsmaschinen. Wenn ein Rüstengeschütz allerdings an Ort und Stelle eingebaut wird, ist von außen nicht mehr viel davon zu sehen. Die Riesenkanone bekommt eine Lärnkappe aus Beton und Stahlpfannen aufgesetzt. Geschütze großer Kaliber mit allem Drum und Dran bilden ein kleines Haus für sich, man hat deshalb den ganz zutreffenden Ausdruck Panzerturm dafür eingeführt.

Von unten steigt man auf eine Art Plattform des Geschützlandes. Brunnentartig ist das ganze Geschütz in ein Betonmauerwerk hineingebaut. Oben eine flachgewölbte Panzerturmel, an deren Rand sich die Scharte befindet. Maschinen für die Bewegung der Mündungsrohre, Maschinen zum Munitionstransport. Die Rüstkanone in der sogenannten Verdrängungslette ist sogar so kunstvoll gebaut, daß sie überhaupt unsichtbar von außen ist. Im geschlossenen Turm wird sie geladen und gerichtet, ein paar Sonderkräfte an den Steuerständen und automatisch hebt sich plötzlich das Rohr mit seiner Lärnkappe ein wenig in die Höhe, feuert sein Geschöß ab und verdrängt dann wieder in die Tiefe. Angriff und Verteidigung haben auch hier zu einer Art unsichtbaren Kampfes geführt.

Daß es sich dabei um große Feuerwirkungen handelt, lehnen folgende Zahlen: Bei der 30,5 Zentimeter-Rüstkanone durchschlägt die Panzergranate auf 8000 Meter noch gestützte Kruppische Nickelstahlplatten von 390 bis 425 Zentimeter Stärke. Die Zeitungen haben ja auch bereits berichtet, daß einige gute Treffer aus den türkischen Rüstengeschützen schwere Beschädigungen in der Bepanzerung der angreifenden Schiffe verursacht haben.

Neben den Geschützen für den Fernkampf wird dann noch in ähnlicher Größenabstufung wie auf den Schiffen, die leichte und mittlere Artillerie auf den Angreifer losgelassen, wenn es zum Nahkampf kommt, vor allen Dingen, wenn versucht wird, auf kleineren Schiffen Landungen vorzunehmen.

Wahrscheinlich aber werden auch bei dem Kampf um die Dardanellen noch die Seeminen eine Rolle spielen. Die